

Bernhard C. Witt hat den Studiengang mitgestaltet

30 Semester Informatik

Kaum jemand kennt die Ulmer Informatik so gut wie Bernhard C. Witt: Der heutige Berater für Datenschutz und Informationssicherheit war im Wintersemester 1989/90 unter den ersten Informatikstudenten, gründete die Fachschaft und ließ sich mit dem Diplom bis 2004 Zeit. Der Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Informatik und Psychologie ist Witt nach wie vor verbunden – aktuell als Lehrbeauftragter für die Vorlesung „Grundlagen des Datenschutzes und der IT-Sicherheit“. Zum 25-jährigen Jubiläum blickt er auf spannende Anfangsjahre zurück.

Foto: Archiv Südwest Presse



Bernhard C. Witt (rechts) beim Armdrücken mit dem damaligen Rektor Prof. Hans Wolff. Anlass des Kräftemessens waren 2002 Gebühren für Langzeitstudierende

Herr Witt, warum haben Sie sich 1989 für ein Informatikstudium an der Uni Ulm entschieden?

Witt: „Schon auf dem Wirtschaftsgymnasium habe ich erste Programmierversuche auf dem Taschenrechner gestartet und vertretungsweise die EDV-Anlage der Schule betreut. Nach meiner Ausbildung zum Industriekaufmann wollte ich dann eigentlich Wirtschaftswissenschaften studieren, aber das Interesse an der Informationstechnik war stärker. Ende der 80er-Jahre hatte ich mir meinen ersten PC, einen Nadeldrucker und Software für insgesamt über 3500 D-Mark gekauft und war fasziniert. Da ich weiterhin als freier Lokal- und Sportjournalist im Bodenseeraum arbeiten wollte, habe ich nach einem Informatik-Studiengang in der Nähe gesucht – doch Stuttgart und Karlsruhe sagten mir nicht zu. Also gab ich die Universität Ulm als Erstwunsch im ZVS-Formular an. In Ulm lehrte außerdem Professor Uwe Schöning, dessen Logik-Lehrbuch mir sehr gefallen hat.“

Mit rund 100 Anfängern ist der Studiengang Informatik gestartet. War die Uni Ulm auf das neue Fach vorbereitet?

„In den Anfangsjahren gab es viel Gutes, aber auch Kinderkrankheiten. Der Mathematik-Professor Alexander Peyerimhoff verstand es zum Beispiel, seine Analysis-Vorlesung auf die Bedürfnisse der Informatikstudenten abzustimmen. Dieser Bezug fehlte dagegen damals noch im Praktikum Elektrotechnik. Die Fakultät hat relativ viel Geld in Rechnerstrukturen investiert, doch zu Beginn mussten wir den Computerraum der Wirtschaftsmathematiker mitnutzen. Das Gebäudekreuz O27, in dem heute die meisten Informatiker untergebracht sind, gab es ja noch nicht. Trotzdem waren wir von den Möglichkeiten begeistert: Im Computerraum konnte man Mails schreiben, chatten und die Rechner waren vernetzt – mit dem eigenen PC war dies noch nicht möglich.“

Die 1990er-Jahre waren sicher eine spannende Zeit, um Informatik zu studieren. Welche Entwicklungen haben Ihr Studium geprägt?

„In den ersten Semestern entdeckten wir das Internet und haben erste Webseiten gebaut. Gleichzeitig tauchten Computerviren und andere Schadprogramme auf – so bin ich zu meinem

Thema IT-Sicherheit gekommen. Die Ulmer Informatik war zunächst sehr grundlagenlastig, doch Themen wie künstliche Intelligenz und Neuroinformatik rückten mehr und mehr in den Mittelpunkt. Ich erinnere mich noch gut: Mitte der 90er hatte Professor Peter Schulthess eine Modelleisenbahn, die man über das Internet steuern konnte. Dieses Spielzeug begeisterte Studierende und Dozenten gleichermaßen.“

Sie haben die Fachschaft Informatik ins Leben gerufen und durch Ihre Gremienarbeit den Studiengang mitgestaltet. Was zeichnet die Ulmer Informatik aus und was waren Meilensteine?

„Eine Besonderheit des Studiengangs waren von Anfang an Kleingruppen mit einem besonders guten Betreuungsverhältnis. Das belegen Befragungen von Studierenden und Dozenten, die ich über die Fachschaft durchgeführt habe. Um die Lehre zu verbessern, wurden sogar studentische Tutoren didaktisch geschult. Bis heute ist die Ulmer Informatik durch eine Kultur des Zuhörens geprägt. Ziemlich einmalig ist die Möglichkeit, Informatik mit dem Nebenfach Medizin (Anm. der Redaktion: heute Anwendungsfach) zu kombinieren, und auch den im Jahr 2000 eingeführten Studiengang Medieninformatik gab es in Deutschland nicht oft. Tatsächlich stieß die Ulmer Medieninformatik auf so viel Interesse, dass eine Zulassungsbeschränkung eingeführt werden musste. Einen weiteren Meilenstein, die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse, sehe ich mit gemischten Gefühlen: Früher blieb mehr Zeit für fachfremde Veranstaltungen und die Persönlichkeitsbildung. Vorlesungen, die über das Pflichtprogramm hinausgingen – am Humboldt Studienzentrum, in der theoretischen Informatik und etwa in der Volkswirtschaftslehre – empfand ich zum Beispiel als bereichernd. Ein längeres Studium war durchaus akzeptiert und in den damaligen Blockprüfungen ging es auch um Zusammenhänge. Wir mussten das Gelernte anwenden.“

Sie haben rund 15 Jahre an der Universität Ulm studiert. Heute ist ein so langes Studium kaum vorstellbar. Warum haben Sie so lange gebraucht und wie haben Sie sich finanziert?

„Fachschaft, Studienkommission und Fakultätsrat – ich habe kaum ein Gremium ausgelassen. Außerdem habe ich mir die Zeit genommen, Inhalte und Strukturen zu hinterfragen, mitzugestalten.

Mein Studium habe ich mir selbst finanziert – durch meine Arbeit als freier Journalist und meine Selbstständigkeit. An meinen jetzigen Lehrauftrag bin ich über einen Vortrag zum Datenschutz auf der Konferenz der Informatik-Fachschaften 2004 gekommen, der offenbar gefallen hat.“

Als Lehrbeauftragter im Bereich IT-Sicherheit und Datenschutz sind Sie der Uni Ulm nach wie vor verbunden. Inwiefern unterscheiden sich die heutigen Studierenden von den Anfangskohorten?

„Heute wird oft nach der Nützlichkeit von Lehrinhalten gefragt. In meiner Vorlesung beobachte ich, dass die Bedeutung des Datenschutzes nicht wirklich präsent ist. In sozialen Netzwerken geben auch Informatikstudenten fast alles preis. Ich versuche also, meine Erfahrung als Datenschutzbeauftragter anhand konkreter Beispiele weiterzugeben, Strukturen hinter Datenschutz und IT-Sicherheit zu erklären. Ehemalige Studierende melden mir häufig zurück, dass sie das Gelernte regelmäßig anwenden.“ ■ ab



Foto: privat

Bernhard C. Witt heute als seriöser Berater



ZUR PERSON:

Bernhard C. Witt (Jahrgang 1967) stammt aus Pfullendorf im Landkreis Sigmaringen. Nach dem Realschulabschluss machte er das Abitur am Wirtschaftsgymnasium und begann eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Anschließend nahm er ein Informatikstudium mit dem Nebenfach Wirtschaftswissenschaften an der Uni Ulm auf (1989–2004), wo er durch sein studentisches Engagement große Bekanntheit erlangte. Bereits während des Studiums spezialisierte sich Witt auf Datenschutz und IT-Sicherheit, rief die Vertiefung „Informatik und Gesellschaft“ ins Leben und schrieb seine Diplomarbeit über Datenschutz an Hochschulen (Betreuer: Prof. Michael Weber). Heute ist er Senior Consultant für Datenschutz und Informationssicherheit bei der it.sec GmbH & Co KG und zählt Softwarehäuser, Kanzleien, Hotelketten und Konzerne zu seinen Kunden. Witt ist in der Normierung von IT-Sicherheitsverfahren im Deutschen Institut für Normung (DIN) tätig und Mitglied in diversen Leitungsgremien im Fachbereich Sicherheit der Gesellschaft für Informatik. Seit 2005 hat er zudem einen Lehrauftrag an der Uni Ulm. ■ ab